

Allyson Glenn, «Cave 1» / «Cave 2», 2012-2014

Wahrhaftige Abgründe tun sich auf in den zwei Gemälden der kanadischen Künstlerin Allyson Glenn (*1974, lebt in Saskatoon, CA). Bereits durch ihre beachtlichen Dimensionen, aber auch durch den Farbauftrag, der gezielt mit glänzend pastosen Partien im Kontrast mit matteren Stellen operiert, entfalten die Werke eine kraftvolle Präsenz. Das eindrücklich „Abgründige“ offenbart sich aber vor allem im Motiv der beiden sehr ähnlichen Bilder, die offensichtlich zusammengehören und die eine unheimliche Erzählung andeuten: Beide Bilder sind in zwei bis drei Ebenen unterteilt, eine obere, solider wirkende Ebene, wo der Ansatz eines Dachgeschosszimmers erkennbar ist, darin ein Mann mit roter Jacke und einer Gasmasken, eine Lampe, gleissendes, ungemütliches Licht. Im Boden dieses Raumes klafft offensichtlich ein Loch, das in den unteren Ebenen der Bildfläche dargestellt ist, eine Leiter, die in diesen Graben hinunter führt. Im einen Gemälde scheint der Protagonist in den Abgrund gestürzt zu sein, während er gleichzeitig im oberen Bereich des Bildes die Lampen prüfend inspiziert. Die bedrohliche Bildwirkung wird dadurch gesteigert, dass die Künstlerin die Froschperspektive als Betrachterstandpunkt gewählt hat. Wie der Gestürzte, befindet man sich also quasi im Abgrund, der sich trotz Leiter nicht so leicht überwinden lässt. Denn die Grube ist nicht als klar begrenztes und fassbares Loch in einem Bildkontinuum dargestellt, sondern in verschiedenen Bildsegmenten, die je einen neuen Winkel des Hausuntergrundes zu zeigen scheinen und den Graben damit nur umso grösser wirken lassen. Die Narration, die im oberen Bereich in einigermaßen realistischer Manier beginnt, kippt in dieser unteren Bildebene immer wieder ins Abstrakte.

Dieses Changieren zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion hat sich bei Glenn, deren Malerei sich vorrangig mit der Figuration und dem Portrait befasst, zwar schon in früheren Bildserien angedeutet. In der sechs Werke umfassenden Serie „Catalyst“, zu denen auch die an der Tellstrasse gezeigten Bilder „Cave 1“ und „Cave 2“ gehören, wurde dieses Stilmittel nun deutlich weiter entwickelt. Die Motive haben ihren Ursprung in einem persönlichen Erlebnis: Im Juni 2012 wurde unter dem Haus der Künstlerin eine gesundheitsgefährdende Öllache entdeckt, die von einer alten und offenbar nicht korrekt entfernten Ölheizung her stammte. In der Folge musste das gesamte Fundament des Hauses ausgehöhlt und neu konstruiert werden – der Künstlerin wurde buchstäblich der Boden unter den Füßen entzogen. In der daraus resultierenden Werkserie wird die emotional sehr eingängige, persönliche Erfahrung transformiert und das konkrete Motiv verunklärt, sodass die Gemälde einen Dialog mit jedem Gegenüber ermöglichen. Nebst dem Verweis auf unseren fragwürdigen Umgang mit der Ressource Erdöl, sprechen die Bilder auch kollektive Erinnerungen und Emotionswerte an. Das Haus wird von der Psychologie, der Philosophie und auch der Literatur immer wieder als Sinnbild der menschlichen Psyche herbei gezogen, wobei in dieser Deutung dem Untergrund die Rolle des Unbewussten zugeschrieben wird, wo gemäss Freud das Unheimliche entsteht. In Glenns Gemälden sehen sich der Protagonist und auch der Betrachter auf bedrohliche Weise mit diesem Teil des Hauses beziehungsweise seiner selbst konfrontiert. Die Schutzfunktion, die generell mit dem Heim assoziiert wird, scheint zudem gänzlich aufgehoben, aufgebrochen in abgründige Einzelteile, in denen das Individuum keinen Halt mehr findet.

Text: Deborah Keller, Kuratorin Art@Tell – Edition 2/2014

Art@Tell – Edition 2/2014: Die Werke im Überblick

- EG, Eingang: Lewis Davidson, «Eighteen Flags», 2014
- EG, Lounge: Ruth Le Gear, «Polar Forces: Universe of an Iceberg», 2012-2014
1. OG, Korridor: Allyson Glenn, «Cave 1» / «Cave 2», 2012-2014
2. OG, Raum 217: «The installation series of Untitled (Wishes, Lies and Dreams >> Primitive Cool...))», 2007
3. OG, Treppen: Agnes Prammer, «Muscles & Bones», 2013